

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Warb. str. 40

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Bg., Reklamer pro Zeile 40 Bg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn

Nr. 21.

Mittwoch, den 26 Januar 1916

10. Jahrgang.

Das aufgedeckte russische Spiel.

In ihrer Nummer vom 23. Januar wendet sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit längeren Ausführungen gegen die freche Lüge des russischen Ministers für Auswärtiges, Gajdarow, der wiederholt erklärt hatte, die europäischen Nationen müßten sich gegen das Barbarentum Deutschlands zusammenschließen, weil dieses dauernd den europäischen Frieden gefährde. Demgegenüber wird nun erinnert an die Dienste, die Kaiser Wilhelm dem Zaren geleistet hat, als es sich für Rußland darum handelte, mit Ehren aus dem Randschuren-Abenteuer herauszukommen. Bester wird dann ausgeführt, daß aber Rußland, anstatt in die dargebotene Freundschaft einzustiegen, den Ring mit habe verfallen lassen, den König Eduard VII. von England um Deutschland zu schließen versuchte. Aus Angst vor den revolutionären Bestrebungen habe die russische Regierung dann den deutschfeindlichen russischen Nationalismus unterstützt und gleichzeitig, um Deutschland auch bei den russischen Liberalen verhaßt zu machen, die Lüge verbreitet, Kaiser Wilhelm habe nach der Revolution von 1905 alles getan, um die Reaktion in Rußland zu fördern.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist dann nach, daß gerade das Gegenteil richtig ist. Danach ist es in Wirklichkeit gerade unser Kaiser gewesen, der den Zaren auf die Gefahren, die seiner Dynastie drohten, hingewiesen hat, wenn er sich dauernd den Wünschen seines Volkes nach Einführung einer parlamentarischen Vertretung widersetze. Dann wird das Verhalten Rußlands während der Marokko- und der bosnischen Kriege dargestellt. Hier nun erkennen wir auch, daß der eigentliche Kriegstreiber letzten Endes wieder England war, das wiederholt in Petersburg zu verstehen gegeben hatte, es würde bei einem Kriege mit den Zentralmächten auf die Seite Rußlands treten. Mit dem Schüren des Panlawismus in Rußland ging gleichzeitig eine Ermunterung des französischen Chauvinismus, so daß es unbedingt zur Katastrophe kommen mußte, falls nicht der Zar im letzten Augenblicke einlenkte. Aber dieser schlug alle Warnungen von deutscher Seite in den Wind, so daß die auf die Tradition eines Jahrhunderts gegründete deutsch-russische Freundschaft zusammenbrechen mußte.

Deutsches Reich.

Kapitalisierung der Kriegsgewinne. Der Gesetzentwurf über die Kapitalisierung der Kriegsgewinne, der ursprünglich schon während der Januar-Tagung im Reichstag eingebracht werden sollte, konnte bis dahin von den beteiligten Ressorts nicht fertig gestellt werden. Er wird aber jedenfalls dem Reichstag während seiner nächsten, Mitte März beginnenden Tagung vorgelegt werden. Bekanntlich soll durch den Entwurf ermöglicht werden, daß an Stelle der Kriegschadensrenten eine einmalige Abfindung durch ein Kapital gewährt werden kann.

Der Reichstagsabgeordnete Scheidemann von seinen Wählern konfiziert. Aus dem Wahlkreis

Sollingen wird der sozialdemokratischen „Spz. Wtzg.“ geschrieben: „Der Genosse Scheidemann hat dem Vorstand der Wahlkreisorganisation ein Schreiben zugesandt des Inhalts, daß er sich vom 22. Januar bis 28. Januar dem Wahlkreis für öffentliche Versammlungen zur Verfügung stellen möchte. Das Thema seiner Rede sollte lauten: „Das deutsche Volk im Krieg.“ Nun ist aber in der vergangenen Woche von sämtlichen Distrikten mit weit überwiegender Mehrheit der Beschluß angenommen worden, den Genossen Scheidemann nicht eher referieren zu lassen, bis der Belagerungszustand aufgehoben bzw. die Disziplin freigegeben sei.“

Ausland.

Das neue englische Blockadegesetz. Der Antrag, eine nachdrücklichere Blockade durchzuführen, der am 26. Januar im englischen Unterhause eingebracht werden wird, hat folgenden Wortlaut:

Da dieses Haus davon Kenntnis erhielt, daß in neutralen Ländern, die an feindliches Gebiet grenzen, große Mengen Waren, welche der Feind für die Fortführung des Krieges benötigt, eingeführt werden, fordert es die Regierung auf, die Blockade so wirksam wie möglich auszugestalten, ohne dadurch die normale Einfuhr der Neutralen für den Bedarf im Inlande zu beeinträchtigen.

Die Londoner „Times“ vom 21. d. M. schreiben, die Debatte im Unterhause über die Blockade verspreche ein Ereignis von größter Bedeutung zu werden. Man erwarte, daß die Regierung den Antrag, der hierüber eingebracht werden wird, annehmen werde. Seine Annahme durch das Unterhause würde der Regierung bei ihrer neuen Politik eine kräftige Stütze gewähren. Diese neue Politik könne als eine regelrechte Blockade- und Konterbandepolitik der vier alliierten Großmächte bezeichnet werden. Das Parlament werde die kräftigste Politik, welche die Minister einschlagen können, um Deutschland die Lebensadern abzuschneiden, unterstützen. Greg werde im Laufe der Debatte eine wichtige Rede halten.

Freilassung der gefangenen Verbunds-Konsuln? Nach einer Reuters-Meldung berichtet der Washingtoner Korrespondent der „Associated Press“, daß dank der Dazwischkunft der Washingtoner Regierung der deutsche, österreichisch-ungarische, türkische und bulgarische Konsul, die in Saloniki gefangen genommen worden waren und sich an Bord eines französischen Kriegsschiffes befanden, freigelassen werden sollen.

Zur Lage in China.

Tokio, 23. Januar. Der japanische Gesandte in Peking soll der japanischen Regierung telegraphisch mitgeteilt haben, daß die chinesische Regierung amtlich einen Aufschub der Errichtung der Monarchie bekannt mache, da die inneren Unruhen eine Verringerung des ursprünglichen Planes, die Monarchie zu Anfang Februar zu proklamieren, notwendig machten. Der Aufschub sei von unbestimmter Dauer.

Kleine politische Nachrichten.

Die sächsische Regierung bewilligte den bedürftigen Textilarbeitern freie Eisenbahnfahrt zu anderen Arbeitsgebieten.

Wie die „Schles. Wtzg.“ erzählt, hat kürzlich Dr. Bertram an Stelle des verstorbenen Bräulins Klose den Kanonikus Wilsons (preussischer Anteil) ernannt.

Die normale Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Butter erlassen, das am 25. d. M. in Kraft tritt.

Zum belgischen Minister des Auswärtigen wurde der frühere belgische Gesandte in Berlin, Baron Degeers ernannt. Unter den von der deutschen Regierung veröffentlichten Schriftstücken aus belgischen Archiven befanden sich bekanntlich zahlreiche Berichte von seiner Hand, in denen er unverhüllt auf die englischen Umtriebe hingewiesen hatte.

Das englische Unterhaus hat am 21. die Beratungen über die einzelnen Punkte der Mittelländischen Vorlage nach viertägiger Debatte beendet.

Die Petersburger Zeitungen melden von „zufälliger“ Seite erfahren haben, daß ein Erlass des Zaren betr. die Wiedereröffnung der Duma am 28. Januar erscheinen werde; die Sitzungen würden Mitte Februar beginnen.

Ein römischer amtlicher Erlass ordnet die erneute Untersuchung der bei früheren Musterungen für untauglich befundenen Angehörigen der Jahrgänge 1888 bis 1891 an; diejenigen, die jetzt für tauglich befunden werden, werden eingereiht und mit den übrigen Angehörigen ihrer Jahrgänge behandelt werden. „L'Espresso“ hofft man in Italien durch diese neue Ausmusterung 4-500 000 Mann einzuziehen.

Der Washingtoner Staatssekretär für die Marine, Daniels, legte sich vor der Flottenkommission des Repräsentantenhauses für das neue Flottenprogramm ein; er sagte, am Schlusse des Krieges werde Amerika mit seinem großen Reichtum und seiner mächtigen Flotte imstande sein, eine internationale Konferenz zur Einschränkung der Rüstungen einzuberufen.

Durch Funkpruch meldet der New Yorker Vertreter des Wolff Tel.-Bur., aus Washington sei die Nachricht eingetroffen, daß die Entwürfe auf Unterlegung der Ausfuhr von Kriegsmunition vom dortigen Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten kurz geprüft und einem Unterausschuß überwiesen worden seien.

Der deutsche Postpaletenverkehr mit Griechenland ist bis auf weiteres eingestellt worden.

Der deutsche Gesandte am rumänischen Hofe, Frhr. von dem Busche traf am 23. d. M. wieder in Bukarest ein.

In einem Artikel bezeichnet der „Manchester Guardian“ die jüngst von dem Regierungsvorstand im englischen Unterhause abgegebenen Erklärungen über die Luftkämpfe an der Westfront für unbefriedigend; Deutschland habe im Bau von Flugzeugen England überflügelt; ferner benötigten die Deutschen verschiedene Typen für verschiedene Zwecke und hätten in den letzten sechs Monaten zwei neue Aeroplane eingeführt, darunter ein Hochflieger, mit dem sie eine neue Taktik entwickelten, während die Engländer dem nichts an die Seite zu stellen hätten.

Wie man aus England erfährt, hat der Lord Derby des Lordmarch von Manchester aufgefordert, eine neue Werbepagne zu eröffnen; dieselbe Aufforderung sei an alle Soldatenbehörden im Königreich ergangen.

Dem Pariser „Journal“ wird aus Rom gemeldet, daß die italienische Regierung alle Entscheidungen über Albanien dem Kriegsrat des Bivervorstandes in London übertragen habe. — Signor Ruggieri habe für sein „unreines Interessegebiet“ festgestellt.

Aus Paris kommt die Kunde, der zurzeit dort weilende Sondergesandte des Präsidenten Wilson, Oberst House habe Berichterstattern mitgeteilt, daß seine Sendung sich in keiner Weise auf eine mögliche Friedensvermittlung beziehe.

Im Washingtoner Senat beantragte der Republikaner Cummings, daß die Regierung die Herstellung aller Kriegsmunition selber übernehme, und den Verdienst, der

15

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und westgeschichtlichen Umsturzes vor 100 Jahren von D. A. Heim.

„Kommt gleich.“
„Jörg war eingetreten und sah nun, die Peitsche zwischen den Armen, dem Tinnens gegenüber.“
„Na, Tinnens, habt Ihr alleweil ne Ruh gesehen?“
„Bis jetzt nichts Gesehtes.“
„Dann kommt nur mit über die gelbe Höhe. Im Freilengrund oder bei uns und auf dem Westwald ist noch Vorrat. — Uebermorgen ist in Stein-Neulich Markt; da habt Ihr die Auswahl.“
„Na, meinethwegen los! — Es wird übrigens Zeit, daß wir ausbrechen, wenn wir vor Mittag noch in Neuenkirchen sein wollen.“
„Soeben kam auch der Hirt Johannes zurück, strich seine Belohnung ein und ließ den Tinnens die Beche bezahlen. Dann ging's die gelbe Höhe hinauf. — Das Wetter war andauernd gut, was unsere Reisenden froh und zuversichtlich stimmte.“
Die Mädesen waren beizeiten aufgewacht und frühmorgens in Salsendorf angekommen. Beim Wirt Ruben hatten sie Halt gemacht. Trapp war noch ins Dorf gegangen, wollte aber nachkommen.
Der Landwirt Jung in Salsendorf, einer der Pängsten des Siegerlandes, schaute jovial von oben herab auf den eintretenden Trapp. Sie konnten sich.
„Na, Trapp, was ist dein Begeh?“
„Ich bitte um eine Gefälligkeit.“
„Rede, Mann, der Jung hört.“
„Man sagt mir, Ihr hättet eine Kuh zu verkaufen.“
„Und?“
„Die möchte ich kaufen.“
„So, — und möchtest du noch wissen, was ich möchte?“
„Gewiß!“
„Hast du Geld?“
„Noch nicht, aber —“
„Kriegst du die Kuh nicht?“
„Na, aber —“

„Schluß, Trapp, oder ich werde energisch.“
„Der Sträßer.“
„Was willst du denn?“
„Der hat doch Geld und wird Euch schon bezahlen.“
„Hat er's genug, kann er meinethwegen die Kuh mitnehmen.“
„Nun also, dann darf ich doch mal für meinen Herrn die Kuh besehen?“
„Selbstverständlich, alles besehen, aber nichts mitnehmen.“
„Aber an Hand geben tut Ihr mir die Kuh doch, damit sie uns kein anderer wegnimmt.“
„Einverstanden, — aber höchstens acht Tage.“
Trapp wußte, daß dieser Mann sein gegebenes Wort hielt. Nun konnten sie kommen, der Tinnens und der Hirt Johannes. — „So, das hast du für dein loses Maul, und den Tinnens werde ich wohl noch etwas mehr antun können, besonders dem jungen. Was braucht der die Schiere anzufragen und damit meine ganze Sache zu veraten und mich in Freudenberg und Umgegend unmöglich zu machen? Der Jörg, der lange Hirt, kriegt noch ein besonderes Licht aufgedeckt, dabei soll mir die Firma Fröhlich helfen. — Und der Förster erst? — Na, wegen dem Mädchen brauche ich ihn nicht mehr zu schonen, die scheint mich ja, wie alle anderen, zum Narren gehalten zu haben.“
„Schwamm drüber, — einen Grund mehr, dem Alten gelegentlich eins aufzubrennen, und ihrem Martin, — nur der kann ihr gefallen, ich hab's wohl gemerkt, — mal einen gründlichen Schabernack zu spielen. Schade, daß statt des harmlosen Lichtenauers nicht die andern angeschossen wurden.“
Unter diesen schwarzen Gedanken musterte Trapp wohlgefällig die Kuh. Dieser Dickkopf von Bauer, weshalb ließ er die Kuh nicht los? — Der Sträßer hätte sie lieber bezahlt, schon aus lauter Angst vor ihm, und wenn er die Kuh auch nie vor Gesicht bekommen hätte. — „Haha, der Angsthase, wie klappert er zusammen, wenn ich ihm mal mein wahres Gesicht zeige. — Ein gefügiges Werkzeug in meiner Hand. Nicht übel.“
„Also nur acht Tage?“ — Trapp trachte sich hinter den Ohren. „Ich hätte sie gar zu gern mitgenommen.“
„Nichts zu machen. — Bieh wird bei mir nicht verbleiben.“

„Dann 'n Morgen! — Ich lasse von mir hören!“
„Angenehm! — 'n Morgen!“
Während in Rubens Wirtstube schwarze Pläne geschmiedet wurden, waren Jörg und die Freudenberger auf einem Richtwege durch die Klostbach (Seitental des Hektartales, D. R.) in Neuenkirchen angelangt und beim Wirt Ermet vorgefahren.
Der ruhige, besonnene Wirt bewegte sich schweigend unter den Fröhlichdöhlern, die sich um einen Tisch im Hintergrund gruppierten und angeregt unterhielten.
Wie vorgestern abend beim Wirt Philipp, so war heute auch hier die Rede vom Kriege. Wie überall im deutschen Vaterlande, so erhielten auch hier die Franzosen mordsmäßige Prügel.
Jörg und der Hirt Johannes wurden als alte Bekannte von Ermet begrüßt. Tinnens übergab das Schreiben des Sträßer, was Ermet andächtig und mit zustimmendem Nicken durchlas.
„Haha,“ sagte er schließlich, „habe ich also doch recht gehabt. — Gut, daß der erledigt ist.“
Tinnens, der mit Spannung Ermet's Gesicht fixiert hatte, schämte sich seines gebildeten Nichtwissens. Der Mann da vor ihm war wahrhaftig keiner, der mit dem Vottemer was gemein haben wollte. — Aber was bedeuteten die Worte, die er sprach? — Als Ermet schaute er sich jedoch, irgend eine auf den Brief bezügliche Frage zu tun.
„Der Fischers Edel!“ rief eine lustige Stimme, und plötzlich kam Leben unter die Fröhlichdöhlern.
In der Türe erschien ein Mann von übernormaler Größe und gewaltigem Körperumfang. Eine gelbe, firsch-leberne Hose, Gamaschen und ein grobes Leinenhemd waren seine Bekleidung. Die bis weit über die Ellenbogen aufgerollten Hemdärmel ließen gewaltige Muskeln frei; aber das gutmütige Schelmengesicht schien zu bekunden, daß der Besitzer seine Riesenträfte nur zu löblichem Tun gebrauchte.
„N Morgen, Edel — Setz dich heran! — Wir sind gerade dabei, die Franzosen zu verheulen. Dabei können wir Leute von deinem Schlage gebrauchen!“ rief einer der Gäste dem muskulösen Fuhrmann zu.
„Wenn ich arbeiten soll, konnte ich auch daheim bleiben. Ich sah aber soeben an meinem eigenen Schatten, daß diesen Leuten das Arbeiten nicht gut ansteht.“

Wirtschaftsunternehmen zuzuführen, auf diese Weise auszuhalten, da die Möglichkeit solchen Privatgewinns Einfluss auf den Krieg haben könnte. Der private Munitionsgewinn, sagte Cummings u. a. Seit der Krieg begann, haben sich 174 neue Korporationen in diesem Lande zur Herstellung von Munition gebildet. Der Wert der in vierzehn Monaten ausgeführten Waffen und Munition belief sich auf 161 964 000 Dollar. (Fast 700 Millionen Mark.)

+ Das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten hat nach einer Meldung der New Yorker „Associated Press“ die Befreiung des amerikanischen Konsuls Higgins in Stuttgart nach einem anderen Lande ins Auge gefasst. Higgins werde weder freigesetzt werden noch Urlaub erhalten. — Wieder einer!

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Erfolgreiche Luftkämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, den 24. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kege Artillerie- und Fliegeraktivität auf beiden Seiten.

Ein feindliches Geschwader bewarft Meß mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazaretttrakt fiel. 2 Zivilpersonen wurden getötet, 8 verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind gefangen.

Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front: sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dünaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bisoff (Monastir) mit Bomben; mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Luftangriffe auf Dover und Hougham.

Berlin, 24. Januar. In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, Kasernen und Dockanlagen von Dover mit Bomben.

Außerdem haben am 23. Januar nachmittags zwei unserer Wasserflugzeuge die Luftschiffhallen in Hougham (westlich Dover) mit Bomben belegt; starke Brandwirkung wurde einwandfrei festgestellt. Der Chef des Admiralstabes der Marine. (B. L. B.)

+ Die englischen Meldungen.

London, 22. Januar, nachts. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das Pressbureau teilt mit: Unter Benutzung des hellen Mondlichtes kam heute nacht 1 Uhr ein feindliches Flugzeug an unsere Ostküste. Es warf schnell hintereinander neun Bomben ab und kehrte sofort zurück. Kein militärischer oder sonstiger Schaden wurde angerichtet, aber Privateigentum erlitt einigen Schaden. Eine Brandbombe verursachte ein Feuer, das um 2 Uhr gelöscht wurde. 2 Zivilisten sind getötet, 2 Männer, 1 Frau und 3 Kinder leicht verwundet.

London, 23. Januar. Das Kriegsamt berichtet, daß heute früh nach Mittag wiederum zwei feindliche Flugzeuge einen Angriff auf die Küste von Kent unternahmen. Die Angreifer wurden heftig beschossen und verschwand, von Armees- und Marineflugzeugen verfolgt. Es wurde kein Schaden angerichtet und niemand getroffen.

+ Belegung der montenegrinischen Adria-Häfen Antivari und Dulcigno.

Aus dem Wiener amtlichen Bericht vom 23. Januar seien folgende bemerkenswerte Ereignisse hervorgehoben:

Russischer Kriegsschauplatz: „Auf der Höhe Dolzot, nördlich von Bojan, am Pruth, sprengten wir vorgestern abend einen russischen Graben durch Minen in die Luft. Von der 300 Mann starken Besatzung konnten nur einige Leute lebend geborgen werden. Nordwestlich von Asiersto ist eine von uns eingerichtete Brückenschanze seit längerer Zeit das Kampffeld zahlreicher russischer Angriffe. Die braven Verteidiger halten allen Anstürmen stand. Südlich von Dubno griff der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung unsere Stellungen an. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.“

Vom italienischen Kriegsschauplatz lagen wichtigere Meldungen nicht vor.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Waffenkredung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang; an zahlreichen Punkten des Landes wurden die Waffen niedergelegt. — An der Nordostfront von Montenegro eroberten sich in den letzten Tagen über 1500 Serben. Die

Adria-Häfen Nalivari und Dulcigno wurden von unseren Truppen besetzt.

+ Stutari, Niksic, Danilowgrad und Podgorica von den f. u. l. Truppen besetzt.

Wien, 24. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Annäherungsversuche des Feindes im Abschnitt von Calvaun und ein neuerlicher Angriff einer italienischen Abteilung am Rombonhang wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Gestern abend haben wir Stutari besetzt. Einige Tausend Serben, die die Besatzung des Ortes gebildet hatten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurück. Ueberdies sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Niksic, Danilowgrad und Podgorica eingedrungen. — Die Entlassung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen. An einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streitkräfte erst gar nicht abgewartet, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimkehren zu können. Andererseits zog der weitaus größte Teil der Entlassenen die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigestellten Heimkehr vor. Die Bevölkerung empfing unsere Truppen überall freundlich, nicht selten mit Freigeblichkeit. Ausschreitungen, wie sie beispielsweise in Podgorica vorgekommen wären, hörten auf, sobald die erste österreichisch-ungarische Abteilung erschien.

+ Artilleriekämpfe an den Dardanellen.

Konstantinopel, 21. Januar. Bericht des Großen Hauptquartiers: An der Dardanellen-Front schleuderte ein Kreuzer und ein Monitor gestern nachmittags etwa 30 Geschosse in die Gegend von Altisch-Lepo und Tekke-Burun, entfernten sich aber, als unsere Artillerie das Feuer erwiderte. — Sonst nichts Neues.

Konstantinopel, 22. Januar. Gestern hat eine unserer Wasserflugzeuge Tenebos überflogen und mit 6.000 Bomben auf den Flugzeugschuppen und die Lager des Feindes geworfen. Gestern morgen hat ein feindliches Kriegsschiff eine Weile die Umgebung von Sedd-ul-Bahr beschoßen. — 23. Januar. An der Kaukasus-Front im Zentrum Artilleriefeuer ohne Bedeutung. Am rechten Flügel Reitergefechte.

+ Versenkt!

London 22. Januar. „Flogds“ melden: Der englische Dampfer „Trematon“ wurde zum Sinken gebracht; die Mannschaft wurde gerettet.

Saloniki, 23. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Ein deutsches Unterseeboot hat heute vormittags einen englischen Frachtdampfer torpediert, welcher darauf strandete; die Besatzung ist gerettet. — Mailand, 24. Januar. „Corriere della Sera“ erzählt noch folgende Einzelheiten: Die Torpedierung des Transportdampfers, das von England kam, erfolgte gestern früh 7 Uhr außerhalb des Salonikier Hafens nahe bei Bran Capo. Das Schiff hatte 100 Soldaten und 150 Mann Besatzung an Bord sowie 200 Maultiere und Munition.

London, 21. Januar. „Flogds“ melden: Der britische Dampfer „Southland“ wurde am 17. Januar versenkt. Die Besatzung wurde am 20. Januar in Malta gelandet. Ein Lastschiff wurde getötet.

+ Österreich-Ungarn und der „Persia“-Fall.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat am 21. Januar den Wiener Botschafter der Vereinigten Staaten von Nordamerika davon verständigt, daß kein österreichisch-ungarisches Unterseeboot bei dem Untergang der „Persia“ in Betracht komme.

+ Die bulgarische Presse zur Rischer Zusammenkunft.

Sofia, 21. Januar. Die Blätter feiern die Monarchen-Zusammenkunft in Niksch als ein geschichtliches Ereignis, das dem Bündnis zwischen Bulgarien und den Mittelmächten erst die Weihe gegeben habe. Sie sprechen ihre Befriedigung über die Ehrungen aus, die der Kaiser dem Zaren der Bulgaren, bulgarischen Heerführern, Offizieren und Soldaten in so reichem Maße zuteil werden ließ. Das halbamtliche „Echo de Bulgarie“ schreibt:

In Niksch hat Kaiser Wilhelm die Bedeutung und die Gemeinsamkeit der Bestrebungen der Nationen betont, die den großen Weg von Europa nach dem Orient verteidigen. Bulgarien fand in dieser Gemeinschaft die Verwirklichung seiner unverwundbaren Ansprüche. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, aber der Entschluß, durchzuhalten, ist überall gleich stark. Unsere Feinde werden es zweifellos bald erfahren. Obwohl hauptsächlich

eine militärische Zusammenkunft, hat sie zusammenfassend eine ungleich größere Bedeutung, als der Horizont um uns herum nicht zeigt.

Sofia, 22. Januar. (Meldung der Bulg. Tel.-Ag.) Der Oberbefehlshaber Schlow, Generalstabchef Schostom und die Generale Bojadjef und Thodorow, Kommandanten der ersten bzw. der zweiten Armee, sowie Kriegsminister Radenow begaben sich gestern zum König und baten ihn im Namen ihrer Truppen, den Titel Feldmarschall der bulgarischen Armee anzunehmen. Bei dieser Gelegenheit verlieh der König dem Oberbefehlshaber Schlow die zweite Klasse des Ordens für Tapferkeit im Kriege.

+ Zur Haltung Montenegros.

In Besprechung des angeblichen Abbruchs der Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro schreibt der Mailänder „Corriere della Sera“, die Haltung der Umgebung des montenegrinischen Vertreters in Rom lasse keinen Zweifel über das Ziel der wieder aufgenommenen Operationen. Der Kampf habe zwar wieder begonnen, aber man schlage sich nur zur letzten Verteidigung, d. h. um die Räumung und den Rückzug zu erleichtern. Für Montenegro bleibe anscheinend kein anderer Ausweg. „Corriere“ weist jedoch auf die Unhaltbarkeit der These von der Verteidigung Montenegros zum Zwecke einer Reorganisation hin und schließt:

Das Schicksal des Balkans entscheidet sich nicht in Montenegro, ebensowenig wie in Albanien; nur im Balkan-Lande könnte sich eine große Aktion der Lebensadern zerschneiden, die die Mächte mit dem Orient verbinden.

„Secolo“ schreibt, die Nachricht von der Wiederaufnahme des Widerstandes Montenegros könne nur mit Genugtuung begrüßt werden. Man müsse aber sofort hinzufügen, daß die Ankündigung keine Hoffnungen und Illusionen erwecken dürfe, wie auch die Waffenstreckung militärisch nicht von Bedeutung gewesen sei. Die Montenegriner verhehlten sich nicht, daß die letzte Verteidigung nur in einem Versuch des äußersten Widerstandes vor Stutari und eines geordneten Rückzuges nach Albanien bestehen könne.

+ Frankreichs „Recht auf Schonung“.

Im Pariser „Journal“ vom 21. Januar warnt Charles Humbert vor der Vergewaltung von Menschenmaterial und fordert, daß alle Mannschaften, die an der Front nicht brauchbar oder nötig sind, in die Heimat zurückgeschickt werden. Er sagt:

Das Leben wird täglich teurer, täglich wird die produktive Tätigkeit des Landes schwächer. Sieht man denn nicht, daß die wirtschaftlichen Dinge eine immer bedeutendere Rolle in den Kriegsproblemen spielen? Man verlangt die Wiederaufnahme der Geschäfte. Wie soll das möglich sein, wenn Arme und Köpfe überall mangeln? Frankreich hat für die Sache der Alliierten Anstrengungen ohnehin gemacht, es hat die Hauptlast des Krieges getragen und das meiste Blut vergossen. Es hat ein Recht auf Schonung. Frankreich hat niemals gegögert, wenn man ihm seine Pflicht vorgehalten hat. Denken wir jetzt auch ein wenig an diejenigen, welche man gegen uns übernommen hat! Frankreichs Blut ist nicht unerschöpflich; lassen wir ihm das wenige, was es notwendig zum Leben braucht!

+ Die großen Fliegerverluste der Engländer.

In Beantwortung einer Anfrage im Unterhause erklärte dieser Tage der Regierungsvertreter Tennant, daß man, um die Luftgefechte an der westlichen Front richtig aufzufassen, den defensiven Charakter der deutschen Kampfweise in der Luft berücksichtigen müsse. Für diese Art von Gefechten seien Flugzeuge von dem Typ Fokker geeignet, die nicht imstande seien, lange Flüge fern von den eigenen Linien und über die britischen Linien zu unternehmen. Tennant fuhr fort:

Das Hauptziel der Flugzeuge ist Aufklärung für artilleeristische Tätigkeit und in unserem Falle der Angriffsluft. Danach muß die Eignung unserer Flugzeugtypen vor allem beurteilt werden. Wenn die Deutschen zur Offensive übergingen und hinter unsere Linien kämen, dann haben wir dort Flugzeuge von derselben Leistungsfähigkeit und Geschwindigkeit, wie die Fokkermaschinen, die sie zur Verteidigung hinter ihren eigenen Linien haben. Aus den angegebenen Gründen finden sich alle Luftgefechte auf der deutschen Seite der Front statt, deshalb erscheinen die englischen Verluste an Maschinen und Fliegern, soweit sie vorkommen, äußerst groß. Die Deutschen verhehlten immer ihre eigenen Verluste und sind imstande, mit unseren Verlusten Reklame zu machen. Wir sind aber damit zufrieden, daß unser Luftdienst in den letzten Gefechten gut abgeköpft hat.

+ John Bull, der Postreüber.

Während des Aufenthalts des Dampfers „Bergensford“ im englischen Hafen Kirkwall beschlagnahmten die Engländer, wie das Kristianiaer „Morgen-Bladet“ am Bergen vom 21. d. M. erzählt, die gesamte Paketpost

naes lachte betrunken auf, besonders aber der lange Jörg von Solchenborf.

„Na, Jung, brauchst nicht so hart zu lachen; du hast heute auch noch nichts getan, als den Kerl gesucht, der die Arbeit erfunden hat!“

„Du hast sie mal nicht erfunden, du guckst dem Arbeiter auch lieber zu.“

„Das stimmt, weil ich so großen Spaß daran habe. Ihr Solchenborfer wandert auch lieber im Kirchspiel umher, als zu arbeiten, wie die Hiden in der ganzen Welt!“ — Dann fügte er mit einem Schelmblick auf Jörg hinzu: „Nicht wahr, Jörg, so ist's; so 'n Solchenborfer wäre demnach ein schlecht geratener Hidi!“

„Das lassen wir uns nicht gefallen, du versuchter Fischer!“

Damit sprang Jörg erregt auf.

„Schweig still, mein Herz“, beschwichtigte der lange Jung. „Nicht kann der Ede nicht beleidigen, der hat sich bei mir längst freigesprochen.“

„Haha!“ lachte der Jörg, „wenn Ihr mit ihm zufrieden seid, dann will ich's auch mal nicht so genau nehmen.“ „Jörglein, komm in meine Arme, ich zerdrücke dich zu Ruß.“ schmunzelte Ede, und unter dem zufriedenen Gelächter aller Anwesenden dankte Jörg für dies zweifelshafte Vergnügen.

Dann rief Ermet dem Jung zu: „Jung, hör mal, hier sind zwei Handelsleute aus Freudenberg, können die mal ein Wort mit dir reden?“

„Selbstverständlich, zwei sogar“, erwiderte Jung und bemühte sich, hinter dem Tisch hervorzukommen. Ermet aber fuhr fort:

„Der Tinner Stahl und der Hirte von Freudenberg suchen eine gute Milch- und Fäbrtub.“

Der Ede horchte auf und sagte dann: „Jetzt seid ihr mal still mit dem Krieg. — Hier gibt's 'n Kuhhandel, der wird interessanter. Ja, ihr Leute, wenn ihr 'ne Kuh holt, müßt ihr nach Wahlbach gehen, nicht wahr, Ginsberg? — Die Wahlbacher Kühe sind früher frischer als die Solchenborfer.“

„Alles lachte und blinnte den Angeredeten, den Landwirt und Brantweinbrenner Ginsberg, an, der allein an einem Tische saß und sein Mittagbrot verzehrte. Dieser meinte veranlaßt: „Der Ede muß das wissen, der ist ja 'n

halber Wahlbacher, und seine Frau 'n ganzer.“

„Ja, Ginsberg, das war doch drollig, als wir beide an eine und denselben Mädchen freiten, und wie mich die Wahlbacher Jungens verprügeln wollten. Du kannst Gott danken, daß du mir nicht zu nahe kamst, sonst wäre es dir auch gegangen, wie den andern, die heute noch nicht ganz heil sind. Aber ich merke, du mußt gelegentlich auch noch was hinten vor haben.“

„Na, Ede, da muß ich aber doch dabei sein“, sagte lachend der kräftige, unterlegte Wahlbacher.

„Selbstverständlich sollst du das.“

„Profit. Ede, die Hauptsache ist, daß wir beide mit unseren Frauen zufrieden sein können.“

„Na, meinetwegen hättest du meine Alte noch bei dein Rathbruten nehmen können, dann würde ich wenigstens von niemand mehr gescholten.“

Schallendes Gelächter erfüllte das Lokal. — Jung hatte inzwischen erklärt, daß er seine Kuh dem Bottemer an Sand gegeben hätte.

„Laß dich doch von dem Menschen“, sagte Ermet, „dem traue ich nicht.“

„Das hast du schon immer gesagt; ich hatte mich noch nie über ihn zu beklagen, und so lange ich nicht selbst sehe, Herr Gistrat, habe ich keinen Grund, Böses von jemand zu denken.“

„Meinetwegen“, sagte Ermet. Der Hirt Johannes riet ebenfalls ob und hätte sicher den bewußten Ochsenhandel aufgetischt, wenn ihm Tinner nicht einen fähbaren Knuff gegeben hätte.

„Na ja, also! — Bevor acht Tage um sind, gibst's nichts, es sei denn, daß der Trapp sie eher frei gibt.“

„Nicht so. — Bravo!“ sprach Tinner, „Wort halten ist auch mein Fall.“

„Aber hier der Ginsberg von Wahlbach hat eine passende Kuh.“

„Ja, gewiß“, antwortete Ginsberg, aber die hat diese Nacht gefalst und ist daher vorläufig nicht fähig, den weiten Weg nach Freudenberg zu machen.“

„Besehen könnten wir sie aber doch mal“, fiel der Hirt ein.

„Gewiß, wenn ihr den Weg nicht scheut.“

„Wir fahren mit dem Jörg zum Neufircher Markt, dann kommen wir ja vorbei!“

„Kann ich auch mitfahren, Jörg?“

„Gewiß“, sagte dieser, wenn du in Wahlbach einen ausgibst.“

„Selbstverständlich, direkt an der Quelle, eigenes Hebril!“

Das Lokal hatte sich, bis auf die Fremden, geleert. Aber auch diese bestiegen bald Jörgs Planwagen und fuhren talauf, in der Richtung nach Wahlbach, wo bei Ginsberg die Kühe lachten.

11. Neufircher Markt.

In Stein-Neufirch, auf dem hohen Westertwald, herrschte am Abend vor dem Markt schon reges Leben und Treiben. Die Marktmusik stimmte ohrenzerreißende Weisen an und die Farbenmädchen barstren und krächten schmetternd in die laue Sommernacht hinein.

Stauend standen die Westertwälder da und sagten: „Die können aber singen!“

Auf dem Tanzboden sprangen die Burtschen mit ihren Mädels herum; — stramme Bauernmädchen. Das war ein Spaß, diese Vorfeier zum Markt. Die vielen Fremden waren noch nicht da und man fühlte sich so ganz „unter sich“. Man sah Pärchen sich beim Tanz; manche Eifersüchtigen kam hier zum Ausstrag; die Liebe und die Lebenslust mit ihren Seligkeiten und ihren Schrecken feierten Feste.

Große Kessel zum Fleischkochen waren anderen Tischen aufgestellt, um die zusammenströmenden Menschen allseitig bewirten zu können. Auch die vielen Buden in großer Abwechslung sollten alle heißen, die Bedürfnisse der kaufstüchtigen Marktgäste zu stillen.

In Stein, das nur eine Viertelstunde von Neufirch entfernt ist, war ein ähnliches Leben zu beobachten. Nur zwei Männer schienen all diesem Treiben wenig Interesse entgegenzubringen. Der alte Mann war Fröhlich und der jüngere Trapp. Sie saßen in einem elender, bausäugigen Häuschen, vermutlich der Wohnung des Kröblich, und redeten über Dinge, die sie beide mehr zu interessieren schienen, als das bunte Marktleben.

„Also, Fröhlich, du hast doch nun begriffen, was das tun sollst“, sagte Trapp aufstehend.

„Begriffen wohl, aber ich bin hier zu bekannt, und jeder weiß, daß ich keine Kuh habe.“

Fortsetzung folgt.

Zum ersten Male wurde auch Passagiergepäck durchgesehen. Dabei wurden elf Kisten, gezeichnet „Baidomar Petersen“, gefunden. Die Untersuchung ergab, daß kein Passagier dieses Namens an Bord war. Die Kisten wurden seitens der Engländer beschlagnahmt.

+ Die britische Entlastungsmarine bei Kut-el-Amara?

Nach einer dieser Tage vom englischen Kolonialminister Chamberlain im Unterhause gemachten Mitteilungen soll die britische Entlastungsmarine „donk der besseren Witterungsverhältnisse“ bis auf 7 Meilen an Kut-el-Amara, dicht an die Stellungen von Esinn, herangekommen sein; zu einem Gefechte sei es bisher nicht gekommen.

+ Die Kämpfe in Persien.

Wie die Konstantinopeler Agentur Mill unterm 21. d. M. von der persischen Grenze erfährt, hat die türkische Vorhut mit Unterstützung muslimanischer Krieger am 6. Januar Marhametabad besetzt. Der Feind, der Verluste an Toten und Verwundeten erlitten hatte, flüchtete nach Maragha. Er zieht sich auch aus Selbos (?) zurück. Die letzten türkischen Siege in Aserbeidschan machten auf die Stämme einen großen Eindruck. Zahlreiche Krieger schließen sich täglich den türkischen Truppen an. Der erste Gefangenentransport wurde nach Mossul geleitet. Die vom Feinde im Stiche gelassene Munition wird unter den Stämmen verteilt.

Teheran (über Petersburg), 21. Januar. (Neuter-Meldung.) Die Russen besetzten die Stadt Sultanabad. Die Feinde und der deutsche Konsul flüchteten nach Boudschir. — Eine „Neuter“-Meldung „über Petersburg“ muß gewiß wahr sein!

+ Der türkische Vormarsch in Persien.

Konstantinopel, 23. Januar. Nach Meldungen von der persischen Grenze haben Abteilungen türkischer Truppen und eingeborener Krieger am 16. Januar die Stadt Kengawer zwischen Kermanshah und Hamadan besetzt und aus den Händen der Russen befreit. Die türkischen Truppen und die eingeborenen Krieger setzen ihren Vormarsch fort. Sie haben die Städte Nabadabad, Choj und Barsam wieder in Besitz genommen und ein russisches Reiterregiment, welches von Maraga aus einen Angriff in der Richtung auf Mandoob unternahm, zurückgeschlagen; es verlor hierbei etwa 100 Tote. Ein anderes russisches Regiment ist südlich von Urmia geschlagen worden.

+ Eine englische Prisenmannschaft von einem norwegischen Torpedojäger bewacht.

Kalesund, 24. Januar. Der Vizekönig „Alonso“ aus Sandefjord, mit Walfisch nach Südafrika, trat bei ein und ging nahe Kalesund vor Anker. An Bord befanden sich ein Offizier und fünf Matrosen als englische Prisenmannschaft. Der Kapitän erklärte, er habe das Schiff, unterstützt vom furchtbaren Unwetter der letzten Tage, abfischlich nach Norwegen geführt. Der Torpedojäger „Draug“ geht zur Bewachung der englischen Seeleute von Wode an den Ankerplatz des „Alonso“ ab.

+ Von Deutschen besetzte serbische Bezirke gehen an Bulgarien über.

Sofia, 23. Januar. In einer Unterredung mit dem Vertreter des Blattes „Uro“ teilte der Unterrichtsminister Peshew mit, die Deutschen hätten die bulgarische Regierung aufgefordert, die Städte und Bezirke Brigen, Diatowa, Bristina, Krusewag, Kuprija, Bozarewag und Prosuplie, welche bisher von den Deutschen besetzt waren, zu okkupieren. Sie wurden von den bulgarischen Verwaltungsbehörden übernommen.

+ Türkische Truppenansammlungen.

Athen, 23. Januar. (Meldung der Agence France.) Ähnliche Meldungen aus Seres stellen türkische Ansammlungen in der Gegend von Samulopolis aus Sicht fest.

+ Niklas Treubruch.

Brindisi, 23. Januar. (Meldung der Agence Stefani.) Der König von Montenegro mit Gefolge und dem Prinzen Peter ist hier angekommen. Sie werden die Reise nach Egon fortsetzen. Prinz Mirko und drei Mitglieder der Regierung blieben in Montenegro auf ausdrücklichen Wunsch des Heeres, das den Kampf fortsetzt.

Rom, 23. Januar. Der König von Montenegro und Prinz Peter sind in Rom eingetroffen. Sie wurden vom König, dem montenegrinischen Generalkonsul und dem Prälaten empfangen. König Nikita und Prinz Peter begaben sich ebenfalls nach Egon.

Rom, 24. Januar. Der König von Montenegro und Prinz Peter sind Sonntagabend nach Egon abgereist. Der König von Italien gab ihnen bis zum Bahnhof das Geleit.

Rom, 24. Januar. „Tribuna“ meldet, der König Nikita habe seine Soldaten „mit größtem Kummer“ verlassen. Er habe sich zur Abreise erst entschlossen, als ihn seine Söhne und seine Minister lebhaft ermahnt hätten, über das Adriatische Meer zu fahren. Die Reise vor Stutari nach San Giovanni di Medua habe der König unter großen Mühseligkeiten zurückgelegt, teils zu Pferde, teils auf einem kleinen unbequemen Wagen und teils zu Fuß. Bei der Ueberfahrt von San Giovanni nach Brindisi auf einem kleinen italienischen Fahrzeug habe es nicht an feindlichen Nachstellungen gefehlt.

Egon, 23. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Der montenegrinische General Gubosdenofte und Beutnam Radonitsch erklärten Journalisten, der Verlust des Bomben sei ausschließlich dem Mangel an Lebensmitteln und Munition zuzuschreiben. Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes hätten zwar stattgefunden, aber nur damit der König Nikita mit seinen beiden Söhnen bis zum letzten Augenblick unter seinen Truppen verweilen und den letzten Widerstand organisieren könne.

Einer Pariser Blättermeldung zufolge ist der Sitz der montenegrinischen Regierung nach Egon verlegt worden. Die Königin von Montenegro sei mit den Prinzessinnen dort eingetroffen.

Also gleich seinem Schwiegersohn Peter flieht der edle Nikita, und nachdem er in Sicherheit ist, läßt er durch seine sogenannte Regierung den Ruhm seines Treubruchs der Welt verkünden. Der montenegrinische Ministerpräsident Wustowic schickte nämlich, wie die römische „Agence Stefani“ jetzt meldet, eine Depesche an das Generalkonsulat in Rom, in der er namens seines Königs erklärt, daß „die Schritte wegen eines Waffenstillstandes einzig und allein dahin“ gezielt hätten, „Zeit zu gewinnen, um den Rückzug und die Fortschaffung der Armee auf Bobogorika und Stutari zu sichern.“ Es sei sicher, daß auf diese Weise die österreichischen Truppen in ihrem Vormarsch um mindestens eine Woche aufgehalten wurden.“ Wirklich, sie sind einander würdig. „Held“ Nikita und sein wortbrüchiger Schwiegersohn König Viktor Emanuel von Italien! Nun gib's wenigstens ganze Arbeit auch um Lande der Schwarzen Berge!

+ Englische Meldungen aus Kamerun.

London, 23. Januar. (Neuter-Meldung. Ähnlich.) Nach der Besetzung von Jaunde in Kamerun am 1. Januar wurden nach verschiedenen Richtungen Kolonnen ausgesandt, um den Feind nach der Küste zu drängen

und ihm den Rückzug nach spanischem Gebiet abzuwehren. Eine dieser Kolonnen besetzte 17 Engländer und 7 bürgerliche französische Gefangene sowie 3 französische Offiziere und Unteroffiziere. Bis zum 18. Januar liefen Berichte ein, daß die Deutschen Eholowa und Mololanga geräumt hätten. Der deutsche Gouverneur Evermeyer und der deutsche Kommandant Oberst Zimmermann erreichten das spanische Gebiet. Weiter südlich an der spanischen Grenze wird gekämpft. Dort trachten zwei kleine französische Kolonnen von der Küste und dem Französischen Kongo her den Feind zu verhindern, nach spanischem Gebiet auszuweichen. — Falls tatsächlich der Gouverneur und der Kommandeur der Schutztruppen spanisches Gebiet erreicht haben, so ist voraussichtlich in aller nächster Zeit eine antilige deutsche oder spanische Meldung über den Gang der Ereignisse seit dem Fall von Jaunde zu erwarten. Bis dahin erscheint der ziemlich unklare Neuter-Meldung gegenüber Mißtrauen geboten. Nach dem Inhalte der englischen Meldung ist jedenfalls anzunehmen, daß der Versuch, die deutschen Streitkräfte in der Richtung auf die Küste abzuweichen und ihren Uebertritt auf spanisches Gebiet zu verhindern, bisher nicht gelungen ist.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 25. Januar 1916.

— Nassauische Kriegsversicherung, verwaltet durch die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden. Die im August 1914 vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden errichtete „Nassauische Kriegsversicherung“ hat, um allen Angehörigen die Möglichkeit einer Versicherung ihrer Kriegsteilnahme zu bieten, nunmehr eine wohl vielfach begrüßte Neueinrichtung getroffen. Die Beteiligung an der Kriegsversicherung erfolgt bekanntlich durch Lösung von Anteilscheinen und diese kosteten bisher 10 Mk. das Stück. Von nun an können auch halbe Anteilscheine zu 5 Mark das Stück gelöst werden. Die Versicherungsleistung beträgt hierfür die Hälfte der auf einen ganzen Anteilschein (zu 10 Mk.) später entfallenden Versicherungssumme. Bekanntlich wird die Versicherung derart durchgeführt, daß die sämtlichen für Anteilscheine eingebunden Gelder (bisher über 900 000 Mk.) unter Hinzurechnung des vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden gewährten Zuschusses und sonstigen Zuwendungen an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilscheine verteilt werden. Der vom Bezirksverband gewährte Zuschuß ist durch den vorjährigen Kommunallandtag in hochherziger Weise auf 25 Mark für jeden durch Tod fälligen ganzen Anteilschein festgesetzt worden (für den halben Anteilschein also 12,50 Mk.). Bei der voraussichtlich noch langen Dauer des Krieges muß mit einer fortwährenden Steigerung unserer Verluste gerechnet werden. Die Lösung von Anteilscheinen, insbesondere von halben Anteilscheinen als sogen. Nachversicherung bei der unter behördlicher Verwaltung stehenden „Nassauischen Kriegsversicherung“ kann daher den Angehörigen von Nassauischen Kriegsteilnehmern nicht dringend genug empfohlen werden. Anteilscheine sind überall bei den bekannten Stellen der Nassauischen Landesbank erhältlich. (vergl. auch das Inserat im Annoncenteil des heutigen Blattes).

— Eine Kriegsmahnung an die deutschen Arbeiter wird jetzt auf den Bahnhöfen veröffentlicht. Der Inhalt lautet: An die deutschen Arbeiter! Seid verschwiegen! Keine deutsche Erfindung, kein technischer Fortschritt darf unseren Feinden zugute kommen. Das Wohl des Vaterlands hängt von Eurer Geheimhaltung ab, denn ihr seid die Hüter dieser Geheimnisse. Wer über das, was er auf der Arbeitsstätte sieht oder hört, Mitteilungen macht, schädigt das Vaterland und begeht Landesverrat. Feindliche Spione sind bemüht, Euch unter der Maske des Vaterlandsfreundes auszufragen. Darum seid verschwiegen und laßt Euch nicht ausfragen.

— Schützengraben-Epistel. Ein Feldgrauer vom Westerwald richtet an seine Landsleute vom Westerwald aus dem Schützengraben an der Westfront folgenden Neujahrsgruß: Sonst geht es uns hier doch gut, denn die französische Infanterie scheint ihre Angriffslust im neuen Jahre verloren zu haben. Das hat sich jüngst gezeigt in der Champagne, wo nach starker Artillerie-Vorbereitung nur 15 Franzosen aus den Gräben hervorströmten; sie liefen dann schnurstracks in unsere Gräben und ergaben sich kahlköpfig als Gefangene. Dieser kleine Vorfall mag genügen, um zu zeigen, daß es unsern demoralisierten Gegnern niemals gelingen wird, unsere Eisenmauer im Westen zu durchbrechen. Sicherlich haben sie im September vorigen Jahres die Handschrift unseres 18. Reservekorps kennen gelernt. Sollten die Franzosen Verlangen nach einer zweiten Lektion haben, so sind wir gerne bereit, ihnen auf Verlangen eine solche zu erteilen. Vielleicht ist ihr Haß und Rache erfüllt, Herz dann auch einmal fähig, einem Friedensgedanken Raum zu gönnen. Unsere Westerwälder Natur hat den Winterfeldzug bis jetzt gut überstanden und hoffentlich sehen wir unseren geliebten Westerwald recht bald wieder! Ich will noch bemerken, daß das Christkind bei uns recht viel und gut besichert hat. Sogar Vier hat es im Schützengraben gegeben.

* Herborn, 25. Januar. Mit Ende dieser Woche tritt eine neue Regelung der Mehl- und Brotversorgung in Kraft. Die bisher reichlich verausgabten Zusatzkarten können in diesem Maße nicht mehr weiter bewilligt werden, da die hierfür erforderliche Mehlmenge nicht mehr zur Verfügung steht. In erster Linie werden nach wie vor Schwerarbeiter in weitgehendstem Maße berücksichtigt werden, dagegen alle Zusatzkarten für Dienstboten, Schüler und weibliche Arbeiter in Wegfall kommen. Zu diesem Zweck sind sämtliche Zusatzkarten auf dem Rathause abzugeben. Es liegt im Interesse eines jeden, der Anspruch auf eine Zusatzkarte weiterhin machen zu können glaubt, die Brotzusatzkarte rechtzeitig zur weiteren Gültigkeitsverlängerung auf dem Rathause abzugeben. Alle nicht mit dem neuen Gültigkeitsstempel versehenen Zusatzkarten verlieren mit Ende dieser Woche die Gültigkeit, worauf besonders hingewiesen wird. Auch die Brotzusatzkarten für Wirtschaftsbetriebe bzw. die für diese Betriebe besonders ausgestellten Brotbücher verlieren mit Ende der Woche die Gültigkeit und werden in den nächsten Tagen eingezogen. Wenn möglich

werden neue Brotbücher aber jedenfalls in beschränktem Maßstabe an die Betriebe ausgeben werden.

* Frankfurt a. M., 24. Jan. Auf dem Schlacht- und Viehmarkt ereignete sich heute der noch nie dagewesene Fall, daß nur 38 Schweine aufgetrieben waren und daß infolgedessen keine Preisfestsetzung für Schweine stattfand. Die wenigen Tiere waren ehe man sich's versah, bereits verkauft.

* Darmstadt, 24. Jan. Mit Wirkung von heute an werden auf Anordnung der Bürgermeisterei frisches Schweinefleisch, Schweinefleisch und frische Wurst nur noch an hiesige Einwohner gegen Vorzeigung der Brotausweiserte verabsolgt.

* Gorgheim, 24. Jan. Die Sichtung des im Weiler Runzenbach aufgefundenen Münzenschatzes hat ergeben, daß es sich um einen außergewöhnlich reichen Fund handelt. Es handelt sich um 3000 Münzen aus den Jahren 1519-1598. Die meisten zeigen die Bildnisse der Kaiser Karl V. und Philipp II. Im einzelnen setzt sich der Fund zusammen aus: 1 ostfriesische Goldmünze, 4 Doppeltalern, 47 Viertälern verschiedener Länder und Städte, 101 Bronzestücken, 473 Groschen und Kreuzern und mehr als 2000 sogenannten Schüsselpennungen, also Münzen, die in der Mitte eine schüsselförmige Vertiefung zeigen. Der gesamte Fund wurde aufgrund des Altertumschutz-Gesetzes beschlagnahmt und zunächst dem Darmstädter Museum zugeführt.

Vermischtes.

+ Serbisches Attentat auf den Balkanzug. Am Donnerstag haben serbische Banditen auf dem Balkanzug während seiner Fahrt zwischen den Stationen Sitchevo und Soeta-Petta (auf dem jetzt von bulgarischen Truppen besetzten früheren serbischen Gebiete) mehrere Schüsse abgegeben. Diese Missetat hat in der Öffentlichkeit großen Unwillen hervorgerufen. Die Presse dringt darauf, daß gegen derartige Banditen ganz besonders strenge Maßnahmen ergriffen werden. Der Gouverneur Tschapraschiloff war zufällig im Zuge anwesend, er ließ sofort halten und ordnete die nötigen Maßnahmen an. Der Chef der Militärverwaltung, General Kutintscheff befehligte scharfste Bewachung der Geise und leitete eine strenge Untersuchung ein, von deren Ergebnis die Härte der Bestrafung aller an der Bahnlinie liegenden Ortschaften abhängen wird.

Herbe Strafe für eheliche Untreue. Ein recht beklagenswerter Mensch ist ein gewisser Edward Sherry in Bengo in England. Er wurde wegen Ehebruchs von seiner Frau geschieden, wobei letztere eine Pension von einem Pfund Sterling die Woche zugesprochen erhielt. Da der geschiedene Gatte nicht einen Heller besaß, war es ihm natürlich unmöglich, die Pension zu bezahlen. So kam es, daß seine Frau so ihm im letzten Jahre die rückständige Pension für 515 Wochen zu beanspruchen hatte. Nach dem englischen Recht wurde der Ehemann zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Kaum hatte er das Gefängnis verlassen, als er von neuem Schuldner von 12 Pfund Sterling geworden war. Er wurde wiederum zu 6 Wochen verurteilt, die er augenblicklich im Gefängnis zu Brighton abtut. Da er während dieser Gefangenschaft nichts verdienen kann, so wird er, sobald er die Freiheit wiedererlangt hat, sich abermals einer neuen Schuld gegenüber befinden, die ihn nach dem englischen Gesetz wiederum auf mehrere Wochen der Gefangenschaft entziehen wird. Da die Strafe im Wiederholungsfall sich jedesmal verschärft, so ist anzunehmen, daß der Vermiste den Rest seines Lebens hinter Gefängnismauern verbringen wird. Und dies alles um eines einzigen Fehltritts willen. Glückliches England!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 25. Januar. Ueber Stutari und Berat schreibt ein alter preussischer Offizier im „Berliner Lokal-anzeiger“: Das Lügengebet der Entente-Prese, die König Nikita und der montenegrinischen Regierung Abreise aus Montenegro zur Veranlassung nahmen, zu melden, Montenegro setzte den Kampf fort, ist erstaunlich schnell durch unsere Verbündeten zerrissen worden. Diese dachten nicht daran, dem Feinde Zeit zu lassen, sich aus Stutari zurückziehen und dort erneuten Widerstand zu leisten, sondern gingen mit bemerkenswerter Schnelligkeit an die Aufgabe der Entwaffnung und der Besetzung der besetzten Plätze. Der Armee unserer Verbündeten mußte es darauf ankommen, die fernere Widerstandskraft Montenegros auf alle Fälle zu brechen. Hauptziel war zunächst das gänzliche Abschneiden der Verbindungen Montenegros mit dem Auslande und die Besetzung der Hauptverteidigungslinie im Innern Montenegros und darnach der Häfen. Diese Aufgabe wurde prompt gelöst und unmittelbar darauf erfolgte die Besetzung des Jetratales mit seinen besetzten Orten. Das Eroberungswerk der österreichisch-ungarischen Truppen fand seine Krönung in der Einnahme Stutaris, welches, wie unsere Feinde ganz gut wußten, als Ausfallstor gegen Montenegro dienen konnte, sobald letzteres von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt war. Ein weiteres Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen von Stutari nach dem Süden macht jeden etwaigen Widerstand serbischer und montenegrinischer Heereskräfte in Nordbalkanen unmöglich. — Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Der Einzug der österreichisch-ungarischen Truppen in Stutari, der kampflöse Abmarsch der serbischen Besatzung und die ohne Reibungen vor sich gehende Entwaffnung der montenegrinischen Kämpfer machen der Legende von dem letzten Widerstand der Montenegrier unter dem Prinzen Mirko ein rasches Ende. Das ganze Land des Königs Nikita und auch der von ihm während des Krieges besetzte Teil Albaniens, sind in österreichischen Händen. Dem König ist nichts geblieben. Auch die Vorteile sind ihm verloren, die ihm eine eheliche Erfüllung der den I. und II. Parlamentären gegebenen Zusicherungen vielleicht hätte sichern können. Die Enttäuschung wird am bedeutendsten in Italien empfunden werden. Die Festsetzung Österreichs in Stutari leitet den Schiffbruch der gesamten italienischen Adriapolitik ein. — Die „Post“ meint: Die Besetzung Stutaris bringt den Balkankrieg in ein neues Stadium. Das Land der Schwarzen Berge sei so gut wie erobert. Nach dem Einmarsch in Stutari würden sich Ereignisse von großer Bedeutung abspielen. Die Besetzung von Durazzo bedeute den Zusammenbruch Albaniens. Jetzt werde sich zeigen, wer immer der Beherrscher der Adria gewesen sei und später auch sein werde.

Condons Einbuße.

Eine beliebte Streitfrage bis noch kurz vor Kriegs-
ausbruch war bei uns die, ob es zweckmäßig ist für ein
Land, wenn es einen großen Bestand an fremden Wert-
papieren besitzt. Die Befürworter des Nützlichkeitsprinzips
nach dieser Richtung haben immer hervor, daß es in Zeiten
wirtschaftlicher Schwierigkeiten, und ganz besonders im
Kriege, nützlich für ein Land sei, wenn es auf diese Weise
einen gewissen Ausgleich habe, um nach irgendeiner
Richtung hin die Valuta des eigenen Landes günstig
beeinflussen zu können, ganz abgesehen von dem
Vorteile, daß dadurch das wirtschaftliche Band zwischen
den Völkern der Erde immer enger gestaltet werde.
Auf der anderen Seite wurde dem entgegengehalten,
daß es für ein Land gefährlich werden könne, wenn
ein großer Teil seiner flüssigen Mittel in Kriegszeiten
außerhalb seiner Grenzen festgelegt sei, da diese unter
Umständen recht schwer flüssig gemacht werden könnten.
Welche dieser beiden Ansichten die richtige sei, darüber
wurde man sich vor dem Kriege nicht recht einig. Doch
schien man sich bei uns mehr der letzteren Ansicht anzu-
schließen. Daß man damit nicht unrecht getan hat, das
zeigt ja gerade der Verlauf dieses Krieges, den durchzu-
halten wenigstens in wirtschaftlicher Beziehung wir viel-
leicht nur dadurch befähigt sind, daß wir das Kapital mög-
lichst im Inlande anlegen konnten. Daß eine solche
Möglichkeit vorhanden war, das war schon ein Zeichen
für unsere wirtschaftliche Stärke, der wir erst jetzt voll und
ganz bewußt geworden sind.

Daß aber auch die andere Meinung etwas für sich
hat, sehen wir jetzt an England. Dieses ist zeitweilig in
der Lage, durch Verkauf namentlich amerikanischer Wert-
papiere den Sterlingskurs zu seinen Gunsten zu beein-
flussen. Nichts wäre aber verfehlter, wenn man daraus
für uns einen Schluß für die Zukunft ziehen wollte.
Englands ganzer Handel, besonders in Wertpapieren, ist
ganz anders geartet. Er beruht meist auf vermittelnder
Tätigkeit, so daß sich innerhalb der englischen Grenzen,
vornehmlich in London, sehr viele fremde Wertpapiere an-
sammeln. Darin liegt nun aber die Gefahr, vor der der
Londoner Markt in der Zukunft steht. England muß jetzt
alles, was es an fremden Geldpapieren hat, zugunsten
des Sterlings auf den Markt werfen. Es ist ganz
sicher, daß nach dem Kriege auch England nicht in der
Lage ist, über überflüssiges Geld zu verfügen,
und deshalb wird es auch nicht die jetzt
angebotenen Papiere unter günstigen Bedingungen
nieder erwerben können. Das ist besonders wichtig gegen-
über Amerika, das ja nach diesem Kriege eine ganz andere
Weltstellung auf dem internationalen Markte einnehmen
wird. London verliert so seine Stellung, die es als
Vermittlerin gerade zwischen amerikanischem und
fremdem Kapital einnahm. Es büßt also einen großen
Teil seiner ehemaligen internationalen Weltmachtbedeutung
ein. Demnach vollzieht sich auf völkertechischem Gebiete ein
Vorgang, wie er auf anderen Handelsgebieten schon vor dem
Kriege eingeleitet hatte, nämlich die immer weitere Unabhän-
gigmachung vom Londoner Markt. Damit können wir
natürlich äußerst zufrieden sein; hat es sich doch wieder
einmal gezeigt, daß sich die Dinge so ganz anders ent-
wickeln, als England es sich beim Ausbruch dieses Krieges
vorgestellt hat. Für uns war es jedenfalls das Beste,
unser Geld im eigenen Lande zu behalten, wenn wir auch
vielleicht während des Krieges unsere Markavaluta im Aus-
lande so beeinflussen können, wie es England mit seinen
Sterling tun kann. Dafür haben wir aber auch die Ge-
wahr, daß nach dem Kriege unsere Währung den ihr ge-
bürenden Platz einnehmen wird, während England sicher
sein kann, daß sein Sterling die Rolle ausgespielt haben
wird, die er bisher im internationalen Verkehr ge-
habt hat.

Aus Groß-Berlin.

+ **Anfertigungsverbot von Siegeln und Stempeln**
der Militärbehörde. Der Oberbefehlshaber in den Marken,
Generaloberst von Kessel, erläßt folgende amtliche Bekannt-
machung:

Da mit Siegeln und Stempeln von Militärbehörden
Mißbrauch getrieben worden ist, namentlich um Urlaubs-
pässe und Militärfahrcheine unter Benützung von Vor-
drucken zu fälschen, bestimme ich hiermit für das Gebiet
der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg auf
Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand
vom 4. Juni 1851:

Es ist verboten, ohne schriftlichen mit Siegel- oder
Stempelabdruck versehenen und ordnungsgemäß unter-
schriebenen Auftrag einer Militärbehörde:

1. Siegel oder Stempel mit auf Militärbehörden be-
züglichen Inschriften,
 2. Vordrucke zu Militärlaufschneinen,
 3. Vordrucke zu Militärfahrcheinen
- anzufertigen oder bereits angefertigte Gegenstände
dieser Art oder Abdrucke der zu 1. genannten
Siegel oder Stempel außerhalb der dienstlichen
Zuständigkeit an einen anderen als die Behörde
entgeltlich oder unentgeltlich zu verabfolgen.

Zu widerhandlungen werden, sofern nicht nach den
allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist,
gemäß § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand
bestraft.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. (W. L. B.)

Aus dem Reiche.

+ **Zahlungen an die Gefangenen in Feindesland.**
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Nachdem
die Deutsche Bank seit ungefähr Jahresfrist den Zahlungs-
dienst an deutsche und österreichisch-ungarische Kriegs- und
Zielfangene im europäischen und asiatischen Rußland
vermittelt, hat sie sich jetzt auf Veranlassung der maßgebenden
Behörden bereit erklärt, auch den Zahlungsdienst an die
Gefangenen in den anderen feindlichen Ländern zu über-
nehmen.

Die diesbezüglichen Verhandlungen sind nunmehr zum
Abschluß gelangt.

In England wird die Londoner Filiale der Deut-
schen Bank mit spezieller Erlaubnis der dortigen Regie-
rung den Zahlungsdienst vermitteln und auch in Italien
hat sich eine große und angesehen Bank zur Ausführung
der Zahlungen an österreichisch-ungarische Gefangene be-
reit erklärt.

In Frankreich ist der Deutschen Bank die Vermitt-
lung durch Banken leider nicht ermöglicht worden und
man bleibt hier auf den postalen Weg angewiesen, den
die Deutsche Bank durch besonders getroffene Einrichtungen
erheblich zu beschleunigen hofft.

Entsprechende Formulare sind an allen Geschäfts-
stellen der Bank zu haben. Der Dienst wird durch die

Abteilungen E (für England) F (für Frankreich) und I
(für Italien) bei der Zentrale der Deutschen Bank,
Berlin W., Mauerstr. 35, vermittelt.

+ **Das Hamburger Preisengericht** verhandelte am
22. Januar über die wegen des Verdachts neutralitäts-
widriger Unterstützung und unklarer Schiffsapereie ein-
gebrachten holländischen Fischdampfer „Valder“, „Anna
Johanna“, „Jaanskom“ und „Oreana III.“. Die dem Preis-
engericht überwiesenen Schiffe sind nach erfolgter Unter-
suchung freigegeben worden, die von den Eigentümern
geltend gemachten Schadenersatzansprüche sind abgelehnt
worden. Der Reeder des aufgebracht holländischen Fisch-
dampfers „Pieter Jan“ wurde für den Gang eine Summe
von 3000 M zugesprochen, beantragter Unkostenersatz, der
auf Fangverlust, Verlustung, Bootsgelder, Telegramm-
gebühren usw. zurückgeführt wurde, ist nicht bewilligt worden.
Im Fall der zerstörten norwegischen Bark „Fiero Groh“,
die mit einer Ladung Schmieröl von Philadelphia
nach Le Havre unterwegs war, wurden seitens der
Eigentümer und der Verladener geltend gemachte Reklama-
tionen verworfen. Schiff und Ladung sind zu Recht ge-
hört worden. In demselben Sinne entschied das Gericht
über die torpedierte und nach einem englischen Hafen auf-
gebrachte norwegische Bark „Bellglade“, die sich mit Brettern
auf der Reise von Halifax nach England befand. Die
Erledigung des Falles der norwegischen Bark „Eoa“, die
Brubholz für England an Bord hatte, ist auf die
Februarsitzung des Preisengerichts verschoben worden.
Von der Stützungsabteilung des am 22. Juni aufgebracht
und nach teilweiser Entladung freigegebenen dänischen
Dampfers „Nieu“ ist ein Teil freigegeben worden. Die
ursprünglich angeordnete Festnahme des nach London be-
stimmten Schiffes wurde gerichtsseitig anerkannt.

+ **Die Annahme von Privatfeldpostpaketen** für die
österreichisch-ungarischen Feldpostämter 16, 34, 45, 46, 49,
55, 170, 190, 211, 233, 308 und 317 ist eingestellt worden.
Infolgedessen dürfen bei den deutschen Postanstalten
Pakete für österreichisch-ungarische Heeresangehörige, die
diesen Feldpostämtern zugeordnet sind, bis auf weiteres nicht
angenommen werden. (W. L. B.)

Aus aller Welt.

+ **Zum Brandunglück in Molde.** Das Feuer in
Molde konnte am 22. Januar gegen 4 Uhr morgens be-
grenzt werden. Von Alesund gingen Dampfer mit
Lebensmitteln und Kleidern nach Molde ab. Der Schaden
beträgt drei Millionen Kronen. 120 bis 150 Häuser sind
niedergebrannt. Die Rot ist groß, da die Opfer größtenteils
Arme sind, die nicht versichert waren. — Der Brand
rührt wahrscheinlich von Brandstiftung her, da er gleich-
zeitig an zwei weit voneinander entfernten Stellen aus-
brach. Der König reiste Sonnabend abend nach Molde.

+ **Die Ueberschwemmung in Holland.** Die Nieder-
ländische Telegraphen-Agentur meldet aus dem Haag:
Kaiser Wilhelm hat am 20. ds. aus Weiskirchen der
Königin telegraphisch seine herzlichste Teilnahme an dem
Unglück ausgesprochen, das die Ueberschwemmung allen-
thalben über Holland gebracht hat. Die Königin hat für
diesen Beweis der Teilnahme telegraphisch ihren herzlichsten
Dank ausgesprochen. — Der deutsche Gesandte von Kugl-
mann hat dem Minister des Äußern im Namen seiner
Regierung 50 000 M für die Opfer der Wasserkatastrophe
überreicht.

+ **Ein holländischer Dampfer auf eine Mine ge-
raten.** An Bord der „Prinzess Juliana“ sind in Blijssjen
der Kapitän und fünfzehn Mann von der Besatzung des
Dampfers „Apollo“ von der königlich niederländischen
Dampfschiffahrtsgesellschaft eingetroffen. Die „Apollo“ ist
auf der Fahrt vom Mittelmeer nach Amsterdam in der
Nähe des englischen Feuerschiffes Galliope auf eine Mine
gestoßen und in einer Viertelstunde gesunken. Der Steuer-
mann und zwei Mann von der Besatzung sind ertrunken,
die anderen sechzehn Mann retteten sich in einem Boot auf
das Feuerschiff. Sie wurden von der „Prinzess Juliana“
an Bord genommen.

+ **Fliegerunfall in Frankreich.** Sonnabend nach-
mittag ereignete sich auf dem Flugfelde von Bron ein
Fliegerunfall. Ein Offizier und ein Soldat wurden getötet.

+ **Zugzusammenstoß in Italien.** Die Neue Zürcher
Zeitung meldet aus Mailand: Bei Vigobargere in Venetien
stießen zwei Züge zusammen, von denen einer mit
drei Maschinen bespannt war. Den ersten Meldungen
zufolge sind viele Personen getötet und verletzt worden.
Einzelheiten fehlen noch.

+ **Ein Eisenbahnzug von einer Lawine ver-
schüttet.** Ein Eisenbahnzug ist 120 Meilen von Seattle
im Gebirge von einer Lawine getroffen worden. Zwei
Wagen sind in einen 19 Meter tiefen Abgrund gestürzt.
Vierzehn Personen wurden getötet, viele verletzt.

+ **Bäckerstreik in Saloniki.** „Petit Parisien“ meldet
aus Saloniki vom 23. Januar: Da infolge von Mehlmangel
ein Bäckerstreik hier ausgebrochen ist, bezahlten
die Soldaten bereits am 22. Januar 1 Kilogramm Brot
mit 2,40 M.

Marktbericht.

Frankfurt, 24. Januar.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.	
Ochsen		1. Qual. Mk. 83—88	
		2. „ „ 77—80	
Bullen		1. „ „ 80—88	
		2. „ „ 75—80	
Kühe, Rinder und Stiere		1. Qual. Mk. 74—80	
		2. „ „ 65—70	
Kälber		1. „ „ 90—96	
		2. „ „ 85—90	
Lamm		1. „ „ 92	
		2. „ „ —	

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.	
Weizen Mk. 27,30	Roggen Mk. 23,30
Gerste „ 30,00*	Hafer „ 30,00

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und
des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine
Notierung auf dem Fruchtmarkt in Frankfurt a. M. sowie
auf der Produktendörse in Mannheim statt. Die angegebenen
Preise sind die gefällig festgesetzten Höchstpreise nach den
Bekanntmachungen des Reichskanzlers vom 23. Juli 1915.

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer besten Sorte
Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Ver-
käufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber
innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet
werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. unseres Kaisers

findet am Donnerstag den 27. Januar 1916
vormittags 10 Uhr in unserer Hauptkirche

Festgottesdienst

statt, zu dem wir die Anstalten, Behörden, Schulen, Beten
und Gemeindeglieder herzlich einladen.

Herborn, den 22. Januar 1916.

Der evangelische Kirchenvorstand.

Nassauische Kriegs-Versicherung

errichtet vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden
für die im Reg.-Bez. Wiesbaden wohnhaften Kriegsteilnehmer

Neueingeführt halbe Anteilscheine
zu 5.— M. das Stück.

Ganze Anteilscheine wie bisher zu 10.— M. das Stück
Bisher eingezahlte Beträge: über M. 900000.

Anteilscheine sind erhältlich und nähere Auskunft wird
erteilt durch alle Landesbankfilialen und Sammelstellen der
Nassauischen Sparkasse sowie durch die Vertreter der
Lebensversicherungsanstalt.

Direktion der
Nass. Landesbank in Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Alle Brotzussatzkarten für Schwerarbeiter
sind am Donnerstag, den 27. und Freitag, den 28.
ds. Mts. auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Abstempelung
vorzulegen.

Die nicht abgestempelten Brotzussatzkarten verlieren
ab Ablauf dieser Woche ihre Gültigkeit.

Herborn, den 24. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbach

Bekanntmachung

betr. Aufruf des Landsturms.

Auf Grund der allerhöchsten Verordnung und der
Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 28. Mai 19
werden alle im hiesigen Stadtbezirk sich aufhaltenden We-
hrpflichtigen, die im Jahre 1898 geboren sind und
der Zeit vom 1. November bis 31. Dezember 1915
das 17. Lebensjahr vollendet haben, aufgefordert
sich in der Zeit vom

24. bis 31. Januar d. Js.

auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Landsturmrolle
anzumelden.

Die auswärtigen Geborenen haben ihren Geburtsort
oder einen sonstigen Ausweis vorzulegen.

Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle in der vorsteh-
geordneten Frist nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe
bis 6 Monaten bis 6 Jahren (Militär-Straf-Gesetz-Buch § 6),
fern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verhängt
wird, bestraft.

Herborn, den 21. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbach

Für den neuen Friedhof soll zum 1. April d. Js. ein

Friedhof-Aufseher

eingestellt werden.

Das Gehalt wird vorläufig auf 1200 Mark fest-
gesetzt und ist bei zufriedenstellenden Leistungen
stellung als städtischer Beamter in Aussicht gestellt.

Bewerbungsgesuche sind bis spätestens zum 15.
Februar d. Js. dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen.
Gärtnerische Kenntnisse sind erforderlich.

Kriegsbeschädigte werden bevorzugt.

Herborn, den 19. Januar 1916.

Der Magistrat: Birkenbach

Evang. Kirchchor Herborn.

Heute Dienstag abends

1/2 9 Uhr:

Übungsstunde

in der Kleinkinderkinderk.

Am vollständiges Erscheinen

bittet

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten

Donnerstag, den 27. Jan.

Kaisers Geburtstag

Herborn.

10 Uhr: Festgottesdienst

Herr Pfarrer Conrad

(Die Lieder werden an

Richtern ausgegeben.)